

Liebe Gemeinde,

endlich wieder Gottesdienst, und wir hadern schon ziemlich mit der momentanen Situation, mit Maske und Abstand. Auf der einen Seite freuen wir uns, dass wir heute hier sind, uns sehen, wenn auch nicht umarmen können, aber es braucht ein Infektionsschutzkonzept und Abendmahl können wir derzeit nicht feiern. Ich merke selber, noch kann ich mit dieser Gottesdienstsituation nicht wirklich umgehen.

Dazu kommen ja auch unsere Fragen an Gott, unsere Sorgen, auch vor einer 2. Welle, bei der wieder alles runtergefahren werden könnte.

Und dann gibt es da diese biblische Geschichte für die Predigt heute, die eine so ganz andere Situation vor Augen hat. Nicht nur, weil sie vor rund 3000 Jahren sich zugetragen hat. Es sind da hunderte von Menschen zusammengekommen, um Gott zu feiern, um zu singen und zu beten.

Es war ein besonderes Ereignis in der Geschichte Gottes mit seinem Volk, von dem wir heute hören und lesen: Der erste Tempel in der jüdischen Geschichte wird eingeweiht! In Jerusalem!

Jetzt wurde unsere Trinitatiskirche ja auch mal eingeweiht, auch da war richtig was los, die Kirche war voll, es gab wunderbare Musik, und dennoch können wir das nicht vergleichen. Kircheneinweihungen kennen wir seit Jahrhunderten, die Kirche in meinem Heimatort ist schon über 500 Jahre alt.

Heute geht es um das erste feste Haus, den ersten Tempel aus Stein, der je für unseren Gott gebaut wurde.

Für uns sind unsere Kirchen wichtig, weil wir darin zusammenkommen können, weil wir gemeinsam singen, beten, feiern können, gemeinsam Gottes Wort hören können, und in all dem Gott nahe sein können.

Ich denke, wir alle können doch von solchen Momenten erzählen, die man eigentlich kaum beschreiben kann. Freilich spüren wir das nicht immer, vielleicht ja auch gerade unter diesen Bedingungen erschwert, manchmal wissen wir, das liegt auch an uns, weil wir ihm nicht nahe kommen, vielleicht auch, weil die Pfarrerin die falschen Lieder auswählt oder die Predigt halt doch nicht so passt.

Dieser erste Tempel aber, den König Salomo erbaute, war weniger ein Gemeinschaftsraum, in dem sich Menschen getroffen haben, es war der Ort, an dem Gott, an dem seine Herrlichkeit tatsächlich anwesend war. Sein irdischer Wohnsitz sozusagen. Also, das erhofften sich jedenfalls die Menschen.

Wobei es eben nicht so sicher war, ob er da mit hinzieht.

Was war vor dem ersten Tempel?

Das Volk Gottes war bis dato ein Volk auf dem Weg, die Menschen hatten die Erfahrung gemacht: Da, wo wir sind, ist auch unser Gott. Und die Menschen waren Nomaden, sie waren unterwegs, ein Abraham mit seiner Familie, Jakob, immer auf der Suche nach Weideplätzen für das Vieh. Immer auch in der Auseinandersetzung mit anderen Volksgruppen und Stämmen.

Es kam die Zeit der Knechtschaft in Ägypten, Gott zeigte sich dem Mose im Dornbusch, der führte sein Volk aus der Knechtschaft heraus, Gott ging voran in der Wolken- und Feuersäule.

In der Zeit der Wüste ist Gott einen Bund mit seinem Volk eingegangen, er hat sich fest gebunden an sein Volk und das Volk an ihn. Auf 2 steinernen Tafeln standen seine Gebote geschrieben. Diese Tafeln waren wichtig, sie waren das sichtbare Verbindungsstück zwischen Gott und den Menschen, sie wurden in einen hölzernen Kasten gelegt und überall mitgenommen, diese Lade stand dann in einem Zelt, der sogenannten Stiftshütte. Aber alles blieb mobil, ein Gott unterwegs also.

Das Volk kam an im gelobten Land, die Lade ging mit, Anführer kamen und gingen, der Holzkasten blieb. Sie stand mal da und mal da.

Bis dann König David die Stadt Jerusalem eroberte und sein Sohn, König Salomo, einen Tempel baute. Und es war klar, wenn Gott darin wohnen sollte, dann muss diese Lade und das Zelt da mit hinein. Ins Allerheiligste sollte das alles gestellt werden, nicht damit jeder es sehen konnte, im Gegenteil, nur einmal im Jahr durfte der höchste Priester da rein.

So war es geplant, aber macht Gott da mit? Zieht er da ein? Und wenn ja, wie merken sie das denn?

Hört selbst aus dem 2. Chronikbuch im 5. Kapitel, dieses Buch ist freilich erst Jahrhunderte später, in der Rückschau geschrieben:

*Da versammelte Salomo alle Ältesten Israels, alle Häupter der Stämme und die Fürsten der Sippen Israels in Jerusalem, damit sie die Lade des Bundes des HERRN hinaufbrächten aus der Stadt Davids, das ist Zion. Und es versammelten sich beim König alle Männer Israels zum Fest, das im siebenten Monat ist. Und es kamen alle Ältesten Israels, und die Leviten hoben die Lade auf und brachten sie hinauf samt der Stiftshütte und allem heiligen Gerät, das in der Stiftshütte war; es brachten sie hinauf die Priester und Leviten. Aber der König Salomo und die ganze Gemeinde Israel, die bei ihm vor der Lade versammelt war, opferten Schafe und Rinder, so viel, dass es niemand zählen noch berechnen konnte. So brachten die Priester die Lade des Bundes des HERRN an ihre Stätte, in den innersten Raum des Hauses, in das Allerheiligste, unter die Flügel der Cherubim, dass die Cherubim ihre Flügel ausbreiteten über die Stätte der Lade. Und die Cherubim bedeckten die Lade und ihre Stangen von oben her. Die Stangen aber waren so lang, dass man ihre Enden vor dem Allerheiligsten sah, aber von außen sah man sie nicht. Und sie war dort bis auf diesen Tag. Und es war nichts in der Lade außer den zwei Tafeln, die Mose am Horeb hineingelegt hatte, die Tafeln des Bundes, den der HERR mit Israel geschlossen hatte, als sie aus Ägypten zogen. Und die Priester gingen heraus aus dem Heiligtum – denn alle Priester, die sich eingefunden hatten, hatten sich geheiligt, ohne dass man auf die Abteilungen geachtet hätte –, und alle Leviten, die Sänger waren, nämlich Asaf, Heman und Jedutun und ihre Söhne und Brüder, angetan mit feiner Leinwand, standen östlich vom Altar mit Zimbeln, Psaltern und Harfen und bei ihnen hundertzwanzig Priester, die mit Trompeten bliesen.*

*Und es war, als wäre es einer, der trompetete und sänge, als hörte man eine Stimme loben und danken dem HERRN. Und als sich die Stimme der Trompeten, Zimbeln und Saitenspiele erhob und man den HERRN lobte: »Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig«, da wurde das Haus erfüllt mit einer Wolke, als das Haus des HERRN, sodass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus Gottes. 2 Chr 5, 2-14*

Liebe Gemeinde,

es hat geklappt, Gott war da, seine Herrlichkeit erfüllte das ganze Haus! ER selbst, Gott hat das Haus geweiht durch seine Anwesenheit. Wie beim Auszug aus Ägypten die Wolke das Zeichen war, so auch jetzt beim Einzug in den Tempel. Er war sogar so anwesend, dass die Priester ihren Dienst erstmal gar nicht mehr verrichten konnten, wir merken also schon eine gewisse Kritik und Relativierung dieser Arbeit.

Und all das geschah beim Singen! Es war, als wäre es einer, der trompetete und sänge, als hörte man eine Stimme loben und danken dem Herrn: „er ist gütig und seine Barmherzigkeit währt ewig“.

Es ist mehr als ein zeitliches Nacheinander, es ist ein Miteinander, singen und Loben und Gott ist da.

Lauschen wir dem Lied nach...er ist gütig und seine Barmherzigkeit währt ewig...

Gott ist gütig, er ist barmherzig, er hat Erbarmen mit uns. Gott hat uns geführt, das schwingt für mich mit, zum frischen Wasser und zur grünen Aue und auch durch so manch finsternes Tal. Gott ist gütig, auch wenn wir Mist bauen oder an seiner Nähe zweifeln. Sein Stecken und Stab trösten uns.

Eigentlich erstaunlich...so ein Lied an so einem Tag! Wir hätten vielleicht eher ein „Großer Gott, wir loben dich, Herr, wir preisen deine Stärke vermutet“, oder ein „Es kommt der Herr der Herrlichkeit“. Aber nein. Kein Gott ist groß, Gott ist stark, kein Herrscher wird besungen, sondern ein gütiger und barmherziger Gott. Ein liebender Gott und Vater. Und er ist da.

So lösen sich diese 3000 Jahre Unterschied auf, und plötzlich ist es auch egal, dass wir im Vergleich zu damals ein kleiner Haufen sind und auch kein großes Fest feiern.

Damals wie heute spüren wir das Vertrauen und die Hoffnung darauf, dass Gott es gut mit uns meint. Davon singen wir, und es ist egal, ob das unter der Maske gedämpft und etwas verhalten klingt. Und selbst, wenn ich gerade keinen Ton rausbringe, singen die anderen für mich mit. Und Gott ist da.

Freilich nicht sichtbar in einer Wolke, aber immer dann, wenn sich die Erfahrung der Gottesnähe verdichtet. Und wir so unsichtbar und auch über diese bescheuerten 2 Meter Abstand verbunden sind.

Singen wir das Lied von der Güte und Barmherzigkeit Gottes einfach weiter...in unserem Leben, bringen wir durch unser Tun die Güte und Barmherzigkeit zum Klingen.

Amen

Bevor wir alle gemeinsam singen, hören wir Margit und Tobias mit einer Arie aus der Kantate „Ich bin ein guter Hirt“ von J.S. Bach.

Darin heißt es: Seht, was die Liebe tut, mein Jesus hält in zarter Hut die Seinen feste eingeschlossen. Er hat am Kreuzes Stamm vergossen für sie sein teures Blut.

Mehr Güte und Barmherzigkeit geht nicht.